

# Abend im Herbst

Autor(en): **Müller, Emil**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **50 (1946-1947)**

Heft 4

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-664307>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

wieder umkehrte? Und plötzlich stand Matthias auf dem Trockenen, las Schuhe, Rock und Hut zusammen und fing an, die Beine zu werfen, daß der Große vor Staunen über diese Gehorsamsverweigerung gar nicht vom Fleck kam.

„Lauf nur, du Narr“, rief er hinter ihm her. „Ich geh' jetzt heimzu. 's ist sowieso zwölfte vorbei!“

Der Flüchtling ließ sich nicht beirren. Er stürmte schier besinnungslos aufwärts wie jener rühmliche Läufer von Glarus, der seinem im Grenzstreit mit Nachbarn liegenden Volk eine Bergspitze gewinnen wollte und seinen letzten Atemzug dransetzte. Die Schuhe trug er in der Hand, obgleich ihn Dornen und Äste stachen, kaum gab er acht, daß er nicht auf eine Schnecke, Kröte oder Blindschleiche trat. Was hieß eine Bergspitze gegen die Liebe der Mutter, die hier auf dem Spiele stand? Darum wollte er gar nicht begreifen, wie blutwenig Atem und Ausdauer in seinem Leibe war. Immer mußte er wieder rasten, mühsam Luft holen; auch die Beine taten, als wollten sie keinen Schritt mehr weiter. Schwach zum Umsinken erreichte Matthias den Staffeltweg nach Suggisau, von wo er nach unten und oben Ausschau halten konnte. War's wirklich schon so spät? An den Tischen drunten saßen Leute, aber erkennen konnte er niemand. Viel sah er überhaupt nicht mehr. Die Erschöpfung raubte ihm zugleich Licht und Bewußtsein. Aus der tiefen Schwäche wuchs langsam ein bleierner Schlaf. Er lag mit zerstochnen Füßen unter einem Busch, hielt noch die Schuhe krampfhaft fest, denn der Traum machte schlüpfrige Forellen daraus, und die Backen glühten im Grünen wie reife Erdbeeren.

Aber ein guter Geist hatte das Bürschchen da-

hin gebettet, und schöner konnte Jakobs Traum von der Himmelsleiter auch nicht gewesen sein, als Matthias' Erwachen in den Armen der Mutter, die wahrhaftig in Sorge vom Gupf niederstieg und den Vermißten wie ein verwunschenes Prinzlein oder wie man eine schöne Blume pflückt, schlafend vom Boden aufhob.

Zuerst sah er nur den grünen Sonnenschirm, auch nicht anders als eine Märchenblume am Wege schillern, dann spürte er einen erinnerungsvollen Duft, und endlich enthüllte sich das Mittagswunder so klipp und klar, daß er die ledernen Forellen sorglos fahren ließ und ganz im Glück des Wiederfindens aufging.

„Nein, sag aber auch! Das sind mir ja heitere Boten, die unterwegs, mir nichts, dir nichts, gemüthlich einschlafen und sich den Kuckuck darum kümmern, was aus den Gästen wird. Wohl, da kann's Heimweh auch nicht groß gewesen sein!“ schmälte die Mutter zum Schein, nicht ahnend, welch heiße Quelle sie damit zutage förderte. Das aufgestaute Weh des Kindes riß bei diesen Worten alle Dämme ein und setzte lange jede Freude unter Wasser. Matthias hielt die Geliebte fest umklammert, als könnte sie ihm wieder entrissen werden, und heulte dazu schrill wie ein Sägewerk in ihre Röcke hinein: „Ich hab doch mit dem Ro—Konrad ins Loch müssen, Jo—Forellen fangen. Er hat mich ja nicht fortgelassen!“ woraus die Überraschte sich alles weitere leicht erklären konnte. Brigitte Böhi war nicht taub für den Schmerz, der sie wie ein reißendes Tier anfiel und wahrlich nicht aus e i n e m L ö c h l e i n pfiff. Eine Fahne im Sturm — so flatterte ihr Herz im Leib, mit auferweckten Sinnen lauschte sie dieser wilden Musik der Not, der Sehnsucht, der Liebe ..

(Fortsetzung folgt.)

EMIL MÜLLER

## ABEND IM *h*ERBST

Noch prangt des Gartens Flor, doch am Gemäuer  
Verblutet purpurn schon der wilde Wein,  
Vergilbtes Laub bricht unter meinen Sohlen,  
In hunte Kronen rieselt letztes Gold hinein.

Bald ruhen stumm der düstern Bäume Wipfel,  
Gleich Riesen, in ein grau Gespinst verhüllt,  
Das schweigend, sich in fahle Blätter flechtend,  
Die Spanne zwischen Licht und Dämmerung füllt.